



BLICK AUF DEN STEFANSPLATZ VOM HAUSE SINGERSTR. 8

JOSEF REICH





Das Haus Singerstraße 8, das den echten Stil eines Alt-Wiener Hauses zeigt, mit Freigalerien, die uns den Ausblick auf den Stefansdom ermöglichen, wurde kurz vor seiner Demolierung noch glücklich von dem Stifte unseres Künstlers festgehalten.

Es hat leider einer modernen Mietkaserne Platz machen müssen. „Andre Häuser, andre Straßen, pfüt di Gott, du alte Zeit,“ ruft wehmütig ein Volkspoet aus.

Die Singerstraße war bereits zur Zeit der zweiten Stadterweiterung 1177 so lang wie heute, nur war sie eine Wallgasse, erst als 1220 die Häuser tiefer gelegt wurden, erhielt sie den Ausgang Ecke der Riemergasse gegen das Kloster St. Jakob an der Hülben.

Die Singerstraße hieß in ältester Zeit Simringerstraße, nach einem reichen Wiener Bürgergeschlecht.

Der Ausblick auf das ehrwürdigste und imposanteste Wahrzeichen Wiens, den Stefansturm, weckt in uns Gedanken an seine historische Vergangenheit. Wie viele Stürme und welche weltbewegende Schicksale hat dieser Turm geschaut. Noch wird die Bank und das Fenster im Turme gezeigt, wo Starhemberg, der mutvolle Verteidiger Wiens, jede Nacht ausspähte, ob das nahende Befreiungsheer ihm Kunde sende und endlich, als die Not schon am höchsten stieg, da sieht er in der Nacht die Raketen aufflammen auf der Höhe des Kahlenberges, die Retter Wiens nahten.

Aus den Türkenkanonen wurde die mächtigste Glocke Wiens, die „Pummerin“, gegossen, leider ist sie, um den Turm nicht weiter zu schaden, schon lange zum Schweigen verurteilt.

Der Turm, unser alter „Steff“, wie er im Volksmunde heißt, wurde 1359 erbaut unter Rudolf dem Stifter, der damals die unter dem Babenbergerherzoge erbaute Kirche vergrößerte. Aus dieser ältesten Zeit stammt das Riesentor, die beiden Heidentürme, die Brustbilder der Apostel und Evangelisten.

1514 wurde der Giebel des Turmes arg beschädigt durch Erdbeben und Unwetter; Dombaumeister Hauser entwarf damals höchst interessante Grundrisse für die Renovierung und sind diese Pergamentblätter noch heute im Wiener Stadtarchiv aufbewahrt.

Unter Kaiser Albrecht wurden die Eligius-, Kreuz- und Katharinenkapelle ausgebaut, 1433 die Spitze des Turmes gekrönt. 1445 hatte Dombaumeister Hans Puchsbaum den Ausbau des zweiten Turmes begonnen, ein eigenes Verhängnis blieb es jedoch, daß dieser nie vollendet wurde.

Die Wiener erzählen sich in einer Sage, daß Meister Puchsbaum sogar mit dem Bösen einen Pakt geschlossen hätte, nach dem er nie am Bau den Namen der seligsten Jungfrau aussprechen dürfe.

Der Meister hielt ihn, bis einst in der Abendstunde seine Braut vorüberging und er, den Pakt vergessend, ihren Namen „Maria“ rief.

Da stürzte ihn der Teufel herab und niemand könne seither den zweiten Turm ausbauen.

Die letzte Renovierung des Stefansturmes unternahm der berühmte Dombaumeister Schmidt 1863, der die Spitze desselben, die zur Hälfte abgetragen werden mußte, in 1½ Jahren neu herstellte.